Prof. Dr. Dres. h.c. Eberhard Witte

Ludwig-Maximilians-Universität München

Laudatio für Jürgen Hauschildt

Der Arthur Burkhardt-Preis wird vergeben für den »Brückenschlag zwischen dem auf Natur, Technik und Medizin gerichteten Denken und jenem, das auf die Lebensbedingungen des Menschen in unserer Gesellschaft zielt.«

Hinter dieser Zielsetzung für die Preisvergabe steht eine - in der Sprache der realwissenschaftlichen Forschung so verstandene - Unterschiedshypothese. Der Empiriker beginnt sofort zu operationalisieren, welche meßbaren Kriterien die beiden Denkweisen kennzeichnen und wie sich diese im Wissenschaftsbetrieb hinsichtlich ihrer Ausprägungen unterscheiden. Offensichtlich gab es und gibt es wohl auch heute noch einen deutlichen Unterschied zwischen diesen beiden Wissenschaftsgebieten, so daß ein Brückenschlag notwendig erscheint.

Wenn man jedoch das Werk von Jürgen Hauschildt betrachtet, dann stellt man einen unkomplizierten Umgang mit beiden Denkweisen fest. Das Forschungsziel als Entdeckung von Aussagen über die Realität und deren Prüfung hinsichtlich ihres Wahrheitsgehalts weist Hauschildt und den von ihm vertretenen Theoriebegriff als Bestandteil der Naturwissenschaft aus. Die Forschungsmethode, insbesondere den als notwendig verstandenen Zwang des Messens und Prüfens rückt ihn weit weg von den blumigen Ausdrucksweisen mancher Nichtnaturwissenschaftler. Aber auch die Gestalt und der Inhalt der Aussagen, die als Befunde das Ergebnis des Forschungsprozesses bilden, könnten der Arbeitsweise eines Ingenieurs entstammen. Und schließlich werden die erforschten und mühsam geprüften Wenn-dann-Beziehungen als Gestaltungschance für die Praxis erkannt. Durch das Setzen der Wenn-Bedingung kann - falls die Theorie nicht falsch ist das behauptete Dann erzeugt werden. Hier werden also Normen aus der realwissenschaftlichen Forschung abgeleitet und heben sich dadurch wohltuend von ideologisch fundierten Normen ab.

Es erweist sich ingesamt, daß das naturwissenschaftliche Denken einen tatsächlichen Einfluß auf die reale Welt der Wirtschaft und des Sozialen ausübt. Des-

halb sind die Innovationen im Bereich der Natur und der Technik ganz selbstverständliche Objekte der betriebswirtschaftlichen Forschung.

Wenn die beiden Denkbereiche jemals auseinandergebrochen sein sollten, so werden sie in der Grundeinstellung zum wissenschaftlichen Arbeiten, wie sie von Hauschildt vertreten wird, als Bestandteile der *Universitas literarum* gesehen, die nicht aus Bruchstücken, sondern aus einem Ganzen besteht.

Jürgen Hauschildt ist am 27. Mai 1936 in Hamburg geboren. Seit 1964 ist er mit Frau Dr. Sigrid Hauschildt-Arndt verheiratet.

Nach dem Abitur in Hamburg-Altona folgten eine kaufmännische Lehre bei der Deutschen Erdöl AG in Hamburg und anschließend das Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Hamburg, während drei Semestern an der Technischen Universität Berlin und schließlich die Diplomprüfung zum Dipl.-Kfm. an der Universität Hamburg 1960.

Von 1960 bis 1962 war er wissenschaftlicher Assistent an der Akademie für Wirtschaft und Politik, einer damals hervorragenden Institution des zweiten Bildungsweges, aus dem viele bedeutende Führungskräfte der deutschen Wirtschaft und Politik hervorgegangen sind.

Die Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Mannheim führte 1964 zur Promotion und 1970 zur Habilitation.

Als Ordinarius ging Hauschildt 1970 an die Universität des Saarlandes und übernahm den Lehrstuhl »Finanzen und Banken«. Einem Ruf auf die Lehrkanzel für betriebliche Finanzwirtschaft an der Wirtschaftsuniversität Wien folgte er nicht. Auch dem Ruf nach Frankfurt zog er den gleichzeitigen Ruf an die Christian-Albrechts-Universität Kiel vor. Dort war er Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und ist seit 1990 Direktor des Instituts für betriebswirtschaftliche Innovationsforschung.

Jürgen Hauschildt hat stets den Kontakt zur Praxis gepflegt. Er wirkte am Robert-Bosch-Kolleg mit, beriet die Deutsche Bank AG und die DATEV in Nürnberg. Er ist Mitglied der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften, Hamburg, Autor des Jahres der Zeitschrift für Betriebswirtschaft 1991 und

wurde 1995 von der Universität Rostock zum Dr. rer. pol. h.c. promoviert, Heute erfolgt eine weitere Ehrung, die Auszeichnung mit dem Arthur-Burkhardt-Preis.

Bereits in der Mannheimer Zeit begegnete Jürgen Hauschildt der realwissenschaftlichen Forschung, die damals von Hans Albert, Martin Irle und Rudolf Wildenmann geprägt war. Davon angeregt hat er federführend das Forschungsprojekt »Columbus« durchgeführt. Es widmete sich dem Entscheidungsprozeß für eine der bedeutendsten Innovationen unseres Jahrhunderts, der Einführung des Computers. Das Projekt wurde auf den Namen des großen Entdeckers getauft, weil dieser sein Ziel, das in Indien lag, nicht erreichte, dafür aber die Wunderwelt Amerika fand. Das Mannheimer Forschungsteam suchte nach Algorithmen zur Optimierung unternehmerischer Entscheidungsprozesse, verfehlte das Ziel, aber fand Anregungen für die Innovationsforschung, die Jürgen Hauschildt dann für zwei Jahrzehnte systematisch fortführte.

Im einzelnen zeigt die in ihren Umrissen immer deutlicher hervortretende Innovationstheorie Hauschildts einen erfreulichen Realitätssinn für das Notwendige und Mögliche:

Die Innovation wird nicht als unfaßbares und zu bewunderndes Ereignis, sondern als ein - zumindest in ihrem Ergebnis - meβbares Produkt von sowohl technischer als auch sozialwissenschaftlicher Forschung, Entwicklung und deren praktischer Anwendung verstanden. Die Messung des Innovationserfolgs (1991) führt unmittelbar zum Innovationsmanagement (1993), weil mit den erarbeiteten quantitativen Einflußgrößen auch die Möglichkeit geschaffen wird, die Innovation zu realisieren, sie aktiv zu fördern oder zumindest Freiräume zu schaffen, damit sie geschehen kann.

Innovationen fallen nicht vom Himmel. Selbst wenn sie auf einen genialen Einfall zurückzuführen sind, verlangen sie doch einen mühsamen Arbeitsprozeß, um anwendungsreif gestaltet und vor allem gegen den Innovationswiderstand durchgesetzt zu werden. Hier spielt der von Hauschildt empirisch identifizierte *Prozeßpromotor (1988)* eine besondere fortschrittsfördernde Rolle. Dabei wird der Zusammenhang von *Kreativität und Innovation (1994)* keineswegs geleugnet. Aber die Zielbildung, die Berücksichtigung der Rahmenbedingungen für die Verwirklichung der Innovation, die Prüfung der wirtschaftlichen Erfolgs-

aussichten und die soziale Akzeptanz spielen im Gesamtprozeß der Innovation eine wesentliche Rolle.

Schließlich verleugnet Hauschildt nicht seine betriebswirtschaftliche Verpflichtung, die Innovation im Planungssystem zu berücksichtigen und im Rechnungswesen des Unternehmens exakt nachzuvollziehen. Dieser Zusammenhang wird in mehreren und vielbeachteten Veröffentlichungen (1992 und in drei Aufsätzen 1994) umfassend bearbeitet.

Über die eigenen Arbeiten hinaus hat Hauschildt seine *Doktoranden* angeregt, sich mit dem Technologietransfer, innovativen Gründungen junger Unternehmer, dem Projektmanagement und auch der illegitimen jüngeren Schwester der Innovation, der Imitation, zu befassen.

In seinem Gesamtwerk ist Jürgen Hauschildt vor allem durch seinen *Mut* zu loben, *neue Themen* aufzugreifen, dabei Originalität zu beweisen, jedenfalls niemals zum *Vollstrecker* der herrschenden Fachrichtung zu werden. Seine Interdisziplinarität, also jener Brückenschlag, wirkt so unprätentiös, daß man den Zusammenhang der Disziplinen als eine Selbstverständlichkeit empfindet. Technik verwirklicht sich durch Wirtschaft, und Wirtschaft will sozialverträglich abgesichert sein. In der Rückbeziehung *dient die Wirtschaft den Sozialsystemen der Menschen und fordert* die Technik und die dahinterstehenden Naturwissenschaften heraus, Innovationen hervorzubringen.

Dadurch wird nicht nur ein wissenschaftlicher Zusammenhang, sondern auch eine sehr praktische Gestaltungsaufgabe sichtbar. Wissenschaft verwirklicht sich in der Praxis, und die Praxis verlangt nach Wissenschaft. Wenn Sie die Studenten von Jürgen Hauschildt fragen, wo die Unterschiede zwischen Theorie und Realität liegen, so würden Sie die Antwort erhalten, hier darf es und hier kann es keinen Unterschied geben. Denn die *Theorie* stellt Hypothesen über die Realität auf und prüft sie in dieser Realität. Eine Theorie, die mit der Wirklichkeit im Widerspruch steht, ist keinesfalls hohe Theorie, sondern falsche Theorie.

Jürgen Hauschildt ist ein begnadeter *Lehrer*. Er schafft es, auf eine raffinierte Weise seine Studenten und Mitarbeiter zu engagiertem Studieren und hohem Arbeitseinsatz zu führen. Seine Umgebung ist fasziniert von den wissenschaftli-

chen Themen, die Hauschildt formuliert, aber mancher von seinen Kollegen und Assistenten arbeitet auch ihm zuliebe, weil er ihn versteht und seinem Forschungsdrang gern folgt. Dabei ist die wissenschaftliche Anstrengung niemals verkrampft. Hauschildt verfügt über die seltene Fähigkeit, auch das Komische an der Wissenschaft zu bemerken. Deshalb stellt er sich auch selbst in Frage, ohne dabei seine Persönlichkeit aufzugeben.

Jürgen Hauschildt ist ein *erfolgreicher Forscher*, ein im Kreis seiner Kollegen und Schüler *anerkannter Lehrer* und ein liebenswürdiger Mensch, den zu loben eine Freude ist.